

Weinbau in der Schweiz: Geschichtsträchtig, vielseitig und weniger bekannt

Text: Rudolf Knoll

Die Schweiz ist ein enger Nachbar von Deutschland und auch von Österreich. Der Bodensee ist eine Verbindung von Deutschland zum Land der Eidgenossen (eine historische Bezeichnung, die sich von „Eid“ ableitet). Die Schweiz ist auch ein international weniger bekanntes Weinland, aber lohnend für Entdeckungsreisen – wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahrestagung der Gesellschaft für Geschichte des Weines vom 17. bis 19. April bei einem abwechslungsreichen Programm, garniert mit spannenden Verkostungen und kulinarischen Köstlichkeiten, feststellen konnten.

Ein Blick in die Weinbaugeschichte der Schweiz schweift zurück in die Zeit der Römer, die vor über 2000 Jahren mit Rebbau in Regionen um Basel und Windisch (dem Wasserschloss der Schweiz) die ersten Reben setzten, um ihre Garnisonen zu versorgen. Mit dem Zerfall des Römischen Reiches im 5. und 6. Jahrhundert wurden viele Anpflanzungen wieder aufgegeben. Später leiteten Mönche einen Neuanfang ein. Die älteste erhaltene Urkunde über den Weinbau stammt aus dem Jahr 516 n.Chr. aus dem Archiv der Abtei St. Maurice im Kanton Wallis.

Diese Region ist mit rund 5000 Hektar heute noch das größte Weinbaugebiet der Schweiz; sie umfasst rund ein Drittel des gesamten eidgenössischen Weinbaus. Der Delegation der GGW wurde vermittelt, dass der Rebbau der Schweiz sich mehrheitlich entlang von Flussläufen und Seen konzentriert, weil die Gewässer – wie auch in Deutschland bekannt – wesentlich zu guten klimatischen Verhältnissen beitragen und weil zugleich die Wasserläufe früher wichtige Verkehrs- und Handelsstraßen möglich machten, die den internationalen Austausch und Absatz förderten.

Die Weinprobe in der Agrovision Burgrain in Alberswil (Kanton Luzern) zeigte die Vielfalt des Schweizer Weines deutlich. Serviert wurden dabei Weine aus den Jahrgängen 2022 bis 2024, überwiegend aus bekannten Sorten wie Viognier, Petite Arvine, Weißburgunder, Kerner, Grauburgunder, drei interessante Pinot Noir aus unterschiedlichen Regionen, aber auch Merlot und Syrah. Eine besondere Aufmerksamkeit verdiente ein weißer Heida aus dem Wallis von der Genossenschaft St. Jodern-Kellerei in den Visperterminen. Der Wein stammte aus den wohl höchstgelegenen Rebfluren Europas (bis 1150 m)! Die Sorte ist eine echte Rarität und wird nur auf 15 von insgesamt 42 Hektar angebaut; aber sie prägt den guten Ruf der erzeugenden Kellerei.

Es versteht sich fast von selbst, dass der wichtigsten Schweizer Rebsorte Chasselas ein besonderer Programmteil gewidmet wurde. Die Sorte heißt in Deutschland Gutedel und ist vor allem im Markgräflerland zu Hause. Einige Weingüter sind in den letzten Jahren erfolgreich dabei, die Qualität der Rebe zu wecken; auch wagen sich badische Betriebe an die Deklaration Chasselas. Nach historischen Quellen entstand die Sorte im Grenzraum Schweiz, Frankreich und Italien. Die erste Erwähnung findet sich 1539 im „Krüter Buch“ des deutschen Botanikers Hieronymus Bock (1498-1539). Heute umfasst die weltweite Rebfläche rund 6100 Hektar, mit größter Verbreitung in der Schweiz (knapp 3500 Hektar). Die wichtigsten Anbaugebiete sind Waadt, Wallis, Genf sowie die Drei-Seen-Region.

Eine weitere Weinpräsentation fand auf Schloss Heidegg und widmete sich Weinen aus dem „Wasserschloss der Schweiz“. So bezeichnet man die Region am südlichen Jurarand bei Brugg, Windisch und Baden. Hier vereinigen sich die drei bedeutendsten Alpenflüsse Aare, Reuss und Limmat. Die Aare durchquert den Jura in nördlicher Richtung und mündet bei Koblenz in den Rhein. In Gemeinden des Kantons Aargau wird bis heute Weinbau betrieben. Lehrpfade und die sog. Römerrebbberge erinnern an eine lange Weintradition. Serviert wurden unter anderem Riesling-Silvaner (in Deutschland als Müller-Thurgau bekannt), ein aromatischer Muscat und eine alte Sorte mit dem vielversprechenden Namen Räuschling. Der Name soll sich ableiten vom robusten Laubwerk, das in stürmischen Tagen besonders rauscht. Ergänzend wurde während der Tagung deutlich, dass sich neben den traditionsreichen Weinbaugebieten wie dem Wallis oder der Waadt auch kleinere Regionen zunehmend erfolgreich profilieren. Ein Beispiel ist das Gebiet rund um den Sempachersee im Kanton Luzern. Sie steht beispielhaft für diese Dynamik eines Weinlandes, das international oft unterschätzt wird, dessen Vielfalt und Qualitätsanspruch jedoch zunehmend Anerkennung finden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der zunehmende Einsatz pilzwiderstandsfähiger Rebsorten (PIWI).

Mit vielen eindrucksvollen Eindrücken über Wein, Schweizer Kulinarik und auch dem freundschaftlichen Entgegenkommen der Gastgeber trat die GGW-Gruppe die Rückreise an. Infos über die gereichten Weine und die Winzer, die sie spendiert hatten, können angefordert werden.



Von links nach rechts: Die Organisatoren der Tagung:
Hans Bättig, Klaus Veit, Beat Felder, Armin Sütterlin
Foto: Adolf Suchy